

Vorlage

Was sind stereotype Geschlechterrollen?

Im Folgenden findest du eine Beschreibung des Begriffs „Geschlechterstereotyp“. Lest den Text aufmerksam durch und diskutiert, welchen Nutzen Stereotype sozial haben könnten.

Menschen schreiben Männern und Frauen „auf Grund ihrer erkennbaren Geschlechtszugehörigkeit bestimmte Eigenschaften und Verhaltensweisen zu. Diese Zuschreibungen werden im Laufe des Lebens erworben und durch die Selbstdarstellung und die Außenwahrnehmung permanent aktiviert, sodass sie Vielen als ‚natürlich‘ erscheinen. Stereotype bedienen sich dabei oft naturalisierender und essenzialisierender, d.h. auf einen Wesenskern reduzierte, Zuschreibungen.“

Man hat durch Beobachtungen und gezielte Studien herausgefunden, dass die gleichen Verhaltensweisen von Menschen unterschiedlich wahrgenommen und interpretiert werden, je nachdem ob man jemanden für eine Frau oder einen Mann hält:

„Z.B. konnte in Studien zum Verhalten gegenüber Babys gezeigt werden, dass Betrachterinnen und Betrachter die Reaktion eines Babys entsprechend des Geschlechts unterschiedlich bewerten. Das Weinen eines Jungen wurde auf Ärger zurückgeführt, das Weinen eines Mädchens auf Angst. In beiden Fällen war dasselbe Kind zu sehen, nur der Vorname änderte sich. Eine andere Studie zu der Bewertung von Gemälden kam zu dem Ergebnis, dass Bilder unabhängig vom Geschlecht des Betrachtenden deutlich höher bewertet wurden, wenn das Bild vermeintlich von einem Mann gemalt wurde. Gleiches zeigte sich bei der Beurteilung von wissenschaftlichen Aufsätzen. Vorgeblich von Männern stammende Arbeiten wurden intelligenter und überzeugender eingeschätzt. Diese geschlechterstereotypen Eigenschaften oder Verhaltensweisen, die Mädchen und Jungen bzw. „den Frauen“ und „den Männern“ zugeschrieben werden, sind sexistisch, d.h. sie diskriminieren aufgrund einer starren, geschlechtlichen Zuordnung, die mit ungleichen, hierarchischen Wertungen verbunden ist.“ (Zitat von der Homepage des GenderKompetenzZentrums, das bis 2010 ein Forschungsinstitut der Humboldt-Universität zu Berlin war.)

Wenn man also einem Menschen eine bestimmte Eigenschaft zuordnet, weil dieser Mensch aufgrund seiner äußeren Erscheinung als Mann oder Frau erkannt werden, dann hat man Geschlechterstereotype im Kopf. Wenn jemand sagt: „Jungen weinen nicht!“ oder „Mädchen sind nicht gut in Mathe“ dann argumentiert man geschlechterstereotyp. Man argumentiert aufgrund einer allgemeinen Zuschreibung, die den Geschlechtern zukommt, ohne die Persönlichkeit eines Menschen im Blick zu haben. Diskriminierend wird die stereotype Zuordnung dann, wenn man einem Geschlecht weniger oder mehr zutraut als dem anderen und damit abwertet oder ein anderes Geschlecht aufwertet.

Vorlage

Stereotype verändern sich mit der Zeit allerdings auch. Während es früher nur eine Ausnahmerecheinung war, wenn Männer in der Öffentlichkeit zärtlich mit ihren Kindern gespielt haben und verständnisvoll auf Konflikte und Probleme in ihrer Umwelt eingingen, anstatt auf Stärke, Härte und Entschiedenheit zu setzen, so ist dieses Verhalten bei Männern heute häufig zu beobachten und gilt nicht mehr in der gleichen Weise als unmännlich und schwächlich. In den siebziger und achtziger Jahren galten solche Männer häufig noch als „Softies“, über die man sich in den Medien auch lustig machte.

In den letzten zwanzig Jahren hat sich viel verändert, wie man an der Überschrift eines Zeitungsartikels vom 14.03.2009 (Die Welt online: www.welt.de/politik/article3375755/Der-Mann-von-heute-Macho-ist-out-Softie-nicht-in.html), Zugriff am 16.10.2012) erkennen kann:

Der Mann von heute – Macho ist out, Softie nicht in

„Mann auf der Arbeit, Frau im Haus – so war das früher. Dass die Geschlechterrollen durcheinander geraten sind, ist allen klar. Doch die Mehrheit der Männer hat ihre neue Rolle noch nicht gefunden. Traditionelle Muster sind auf dem Rückmarsch, doch auch moderne sind nicht populär.“

Miriam Hollstein, die Autorin attestiert den Männern im neuen Jahrtausend also eine gewisse Unsicherheit im Rollenverhalten. Sie beruft sich auf eine Studie, in der Männer zu ihrem Rollenmodell befragt wurden.

„Die Männer haben sich modernisiert, aber anders als vermutet. Zwar ist die Zustimmung zu Modellen, in denen Mann und Frau sich beide um Haushalt und Kinder kümmern, gestiegen. Doch während die Gruppe der "modernen" Männer kaum größer geworden ist, ist bei Männern mit traditionellen Wertvorstellungen die Akzeptanz anderer Modelle gewachsen.

Zu diesem Ergebnis kommt eine repräsentative Studie der Männerarbeit der Evangelischen Kirche und der Gemeinschaft der katholischen Männer Deutschlands, die unter dem Titel "Männer in Bewegung" am Mittwoch in Berlin vorgestellt wird. 1216 Männer im Alter von 17 bis 85 Jahre wurden dafür befragt. Die Ergebnisse wurden mit einer Studie verglichen, die 1998 erstellt wurde.

Nur noch 54 Prozent der befragten Männer stimmten dem Satz zu "Frauen sind von Natur aus besser geeignet, Kinder zu erziehen". Vor elf Jahren waren es 65 Prozent gewesen. Die Ansicht, ein Kleinkind leide unter der Berufstätigkeit der Mutter, vertraten 38 Prozent, 18 Prozentpunkte weniger als 1998. Hielten vor elf Jahren 39 Prozent der Männer die Frauenemanzipation für "wichtig und gut", waren es diesmal 46 Prozent.

Vorlage

Vier Männertypen identifiziert die Studie: Da gibt es auf der einen Seite den teiltraditionellen Mann, der sich vornehmlich über den Beruf definiert, sich als Ernährer sieht und Kinder und Haushalt der Frau überlässt. Auf der anderen Seite gibt es den modernen Mann, der findet, dass sich Mann und Frau gleich um Haushalt und Kinder kümmern und beide zum Haushaltseinkommen beitragen sollten.

Dazwischen sind laut Studie der balancierende Mann und der suchende Mann angesiedelt.“

Das Geschlechterstereotyp „Starker Mann“ und „Schwache Frau“ scheint also nicht mehr zu stimmen im Alltag. Der „moderne“ Mann, der Gefühle zeigt, Zärtlichkeiten dem Sex vorzieht, sich um Familie und Kinder kümmert ist vielleicht das neue Stereotyp des Mannes.